

Fossile Ueberreste von einem Affenschädel.

N o t i z

von Prof. A. Wagner.

(Gelehrte Anzeigen der Königl. bayerischen Academie der Wissenschaften 1839. No. 38.)

Noch im Jahre 1832 mußte Herr von Meyer in seiner trefflichen Uebersicht der fossilen Wirbelthiere bei den Affen sich mit der Bemerkung begnügen, daß zur Zeit keine fossilen Ueberreste von diesen Thieren entdeckt seyen. Dieses Fehlen von fossilen Quadrumanen mußte um so befremdlicher erscheinen, als von andern Säugethieren, welche wie z. B. Elephant, Nashorn, Hyäne, Löwe u. s. w., in dem gegenwärtigen Zustande unserer Erde eine gleiche Heimath mit den Affen haben, fossile Ueberreste an vielen Orten und in grosser Menge gefunden werden, so daß sie zu den gewöhnlichen Vorkommnissen in den naturhistorischen Sammlungen gehören. Es erregte daher bei den Naturforschern das höchste Interesse, als vor zwei Jahren die Nachricht eintraf, daß Baker und Durand, Lieutenants beim ostindischen Geniekorps, das fossile Oberkiefer-Fragment eines Affen aus den tertiären Bildungen der Siwalik-Berge, am Fusse des Himalaya, entdeckt hätten. Ihren Vergleichen zu Folge zeigt selbiger manche Aehnlichkeit mit der Gattung der Schlankaffen, nur muß dieser urweltliche Affe eine bedeutendere Gröfse erreicht haben, so daß er in dieser Beziehung nicht hinter dem Orang-Utang zurückgeblieben wäre. Bei weiteren Nachforschungen gelang es dem Kapitain Cautley und dem Dr. Falconer, die sich beide um die Erforschung der urweltlichen Ueberreste in Ostindien die größten Verdienste erworben haben, in den genannten Lagerstätten auch noch ein fossiles Affen-Sprungbein

zu entdecken, in Größe und Form dem des *Semnopithecus Entellus* ähnlich, doch wahrscheinlich einer andern Art angehörig.

Diese Entdeckung blieb nicht vereinzelt, sondern fast zu gleicher Zeit fand Lartet in der tertiären Formation der Gegend von Auch im Departement du Gers, einige fossile Quadrumanen - Fragmente auf, unter welchen namentlich eine Kinnlade auf einen urweltlichen Affen hinwies, der in nächster Beziehung zu unserm Siamang (*Hylobates syndactylus*) steht. Von einem einzelnen Zahn meint Blainville, das er auf einen Sapajou hindeuten könnte.

Hiermit war also der Nachweis geliefert, das im urweltlichen Zustande unsers Planeten Affen gleichzeitig mit andern Säugthieren, mit denen sie noch gegenwärtig vergesellschaftet sind, zusammengelbt haben, und zwar an sehr weit von einander entfernten Punkten, wie Ostindien und das südliche Frankreich. Seit dieser Zeit ist mir jedoch ein dritter Fundort für fossile Affenreste bekannt worden. Es überbrachte mir nämlich im vorigen Jahre ein Mann, der in Griechenland gedient hatte, eine Schachtel mit fossilen Knochen, welche ich für die k. Sammlung acquirirte. Seiner Angabe nach hatte er diese Fragmente am Fusse des Pentelikon, in einem von der Küste um eine Stunde entfernten Thale, aus lehmigen Erdreiche, in welchem sie fest eingebacken sind, ausgegraben. Als das werthvollste Stück unter diesen Trümmern erkannte ich sogleich das fossile Schädelfragment eines Vierhänders, zu dessen Beschreibung ich jetzt übergehe.

Es ist von demselben leider nicht mehr übrig, als der Schnautzenthail des Schädels, der jedoch schon am Rande der Augenhöhlen abgebrochen ist; der Zwischenkiefer und der knöcherne Gaumen ist fast vollständig, eben so die rechte Seite des Oberkiefers, die linke dagegen ist in ihrer hintern Hälfte defect. Von Zähnen hat nur der dritte und vierte Backenzahn der rechten Seite seine Krone behalten; von den andern ist sie abgebrochen oder der Zahn ist ganz ausgefallen, in welchem letzterem Falle alsdann die Zahnhöhle mit verhärteter rother Erde ausgefüllt ist.

Ich beginne die Bestimmung mit Erörterung des Zahnbaues. Die rechte Kieferhälfte giebt zu erkennen, das in

ihr fünf Backenzähne vorkommen; an den ersten schließt sich ohne Unterbrechung das tiefe Fach für den Eckzahn an. Nach einer kleinen Lücke folgen die vier Fächer für eben so viele Schneidezähne, dann das Fach für den linken Eckzahn, das Uebrige fehlt auf dieser Seite. Schon die Zahl und Form dieser Zähne läßt mit aller Evidenz erkennen, daß wir es hier mit einer Bildung zu thun haben, wie sie dem Menschen und Affen eigen ist. Zu jenem kann sie indess nicht gehören, weil nicht bloß die zwei einzig erhaltenen Backenzähne vom menschlichen Typus abweichen, sondern weil auch bei unserm fossilen Fragment ein großes und tiefes Fach für einen Fangzahn, und eine Lücke zwischen diesem und dem ersten Schneidezahne sich findet, was Alles nicht beim Menschen, wohl aber bei den Affen vorkommt. Wir haben hier also einen Vierhänder vor uns, und wie die Zahl der Backenzähne ergibt, eine Art, die wir den Gattungen der alten Welt anreihen müssen.

In dieser letzteren Zusammenstellung bestätigt uns auch die Beschaffenheit der beiden Backenzähne, welche noch, und zwar ganz vollständig und nicht abgenützt, erhalten sind. Kein Affe der neuen Welt hat eine solche Form des dritten und vierten Backenzahns; sie kommt nur bei denen der alten Welt vor. Diese beiden Zähne sind ziemlich groß, auf ihrer äußern Fläche etwas breiter als auf ihrer innern, und der Längendurchmesser jener Außenfläche (von vorne nach hinten gerechnet) kommt fast dem Durchmesser der Breite (von außen nach innen) gleich. Sie haben vier scharfe Zacken, wovon die vordern etwas länger als die hintern sind, welche letztere überdies mehr abgenützt erscheinen, so daß ihre Spitzen, zumal an dem vordern dieser Zähne, bereits abgeführt sind und an ihrer Stellung eine Vertiefung sich zeigt. Der vordere von beiden der genannten Backenzähne (der dritte der Reihenfolge nach) ist etwas kleiner, als der folgende, namentlich auf der Innenseite schmaler; seine äußere Fläche ist $3\frac{1}{3}'''$, seine innere nur $2\frac{2}{3}'''$ breit; der andere (der vierte) Backenzahn ist ungefähr um $\frac{1}{3}'''$ breiter. An den Alveolen wird es ersichtlich, daß der hinterste oder fünfte Backenzahn an Größe seinem Vorgänger wenig oder nichts nachgegeben hat; dagegen sind der zweite und erste Backenzahn

beträchtlich schmaler. Die Länge der ganzen Fachreihe der fünf Backenzähne auf der rechten Seite des Oberkiefers beträgt $1''$ es $2\frac{1}{2}''$. Das Fach für den Eckzahn ist ziemlich groß; von den Schneidezähnen sind die beiden mittlern Fächer etwas größer als die seitlichen.

Vergleichen wir die Zähne unsers fossilen Fragments mit denen der altweltlichen Affen, um den Platz ausfindig zu machen, welcher nach der Structur derselben unserem antediluvianischen Vierhänder anzuweisen seyn möchte, so sehen wir, daß der Orang-Utang durch die Grösse, wie durch die mehr rundliche Contour seines dritten und vierten Backenzahns in keinen weitem Betracht kommen kann. Auch der Gibbon, von dem wir drei Schädel besitzen (*Hylobates color*, *Lar* und eine dritte unbestimmte Art), und der in der Gröfse genannter Zähne sich annähern würde, zeigt erhebliche Verschiedenheiten, indem die fraglichen Backenzähne bei ihm etwas kleiner, zugleich gerundeter und etwas schiefer gestellt sind; auch ist der fünfte Zahn merklich kleiner. So bleiben uns denn noch die Gattungen *Semnopithecus*, *Cercopithecus*, *Inuus* und *Cynocephalus* übrig, die im Bau dieser beiden Zähne mehr unter sich übereinstimmen, und unter welchen am nächsten den fossilen Zähnen die von *Semnopithecus* (*S. Maurus* und *pruinus*) kommen möchten.

Was die übrigen Theile unsers fossilen Fragmentes anbelangt, so deutet Alles, was sich von der Schnauze erhalten hat, auf den Gibbon hin. Der Schnautzenthail des Gibbonschädels zeichnet sich aus durch Kürze und geringes Vorspringen, dann durch die kurze aber sehr breite Nasenöffnung, wie sie bei keiner andern Gattung altweltlicher Affen gefunden wird; endlich durch den ungemein starken Vorsprung der untern Augenhöhlenwand über den Kiefertheil. Alle diese Merkmale finden wir nun bei unserm fossilen Schädelfragmente und wir müssen es demnach der Gattung *Hylobates* annähern, obgleich es der verschiedenen Form der Backenzähne wegen derselben nicht eingereiht werden darf. Meiner Meinung nach möchte das urweltliche Thier, in so weit wir nach dem geringen Fragment, daß uns von selbigem erhalten ist, urtheilen können, in der Mitte gestanden haben zwischen *Hylobates* und *Semnopithecus*, und deshalb gebe ich ihm

den Namen *Mesopithecus*, und füge von seinem Fundorte den Trivialnamen bei, so dafs es einstweilen als *Mesopithecus pentelicus* bezeichnet werden mag.

Dafs übrigens das beschriebene Schädelfragment wirklich antediluvianischen Ursprungs ist, erhellt nicht blofs daraus, dafs es stark an der Zunge klebt, sondern dafs seine Höhlungen mit derselben rothen eisenschüssigen verhärteten Lettenmasse ausgefüllt sind, welche breccienartig manche andere Knochenfragmente, die von demselben Fundorte stammen, zusammen gebacken hat, oder auch die Höhlungen von Röhrenknochen ausfüllt, in welchen überdies bisweilen höchst feine Thoneisenkörner sich ausgeschieden haben, oder selbst an den Wandungen kleine Drusen von Bergkrystall sich angelegt haben. Dies ganze Gebilde gehört daher entweder den jüngsten tertiären oder den diluvianischen Ablagerungen an, welche meiner schon früher ausgesprochenen Meinung gemäfs in eine Formationsreihe zu rechnen sind.

Noch einige Worte über *Peripatus* Guild.

von

C. M o r i t z.

Das Interesse*), welches der früherhin von mir aus Venezuela eingesandte paradoxe *Peripatus* erregte, veranlafste mich, jetzt nachträglich dem Herrn Herausgeber ein zweites Exemplar zuzustellen und zugleich pflichtmäfsig das wenn gleich nur Wenige hier mitzutheilen, was ich über die Lebensweise des Thieres habe bemerken können.

Es ging mir, als ich auf der Insel St. Thomas jenes damals mir noch ganz unbekanntes räthselhafte Geschöpf zum ersten Male antraf, fast wie Guilding, d. h. ich glaubte auf den ersten flüchtigen Blick des weifsen Schleimes wegén, womit das Thier umgeben war, ein Mollusk, wie einen *Limax* vor mir zu sehen. Allein bald mußte bei näherer Betrachtung der nicht den Weg des Thieres bezeichnende, sondern zu beiden Seiten gleichsam in Fäden ausgeschossene verdickte Saft und sodann die Extremitäten, namentlich die nicht einziehbaren Fühler mich von meinem augenblick-

*) Vergl. dies. Archiv III. S. 195.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Archiv für Naturgeschichte](#)

Jahr/Year: 1839

Band/Volume: [5-1](#)

Autor(en)/Author(s): Wagner Johann Andreas

Artikel/Article: [Fossile Überreste von einem Affenschädel. -
Notiz 171-175](#)